

unkräftig von vornherein aus und liess nur das H = e als griechisch gelten; aber schon bei dem K entscheidet nicht die dem Griechischen und Lateinischen gemeinsame Form, sondern der Gebrauch; die fünfmalige Verwendung in den wenigen Worten und zwar im Anlaut, Inlaut und Auslaut lässt an dem griechischen Vorbild keinen Zweifel. Auch das eigenartige R (nr. 3 Kuneburge) findet sich in ganz ähnlicher Gestalt im griechischen Alphabet, das Traube aus dem Cod. Gothanus I, 17 saec. IX. (aus Murbach) im Faksimile mitteilte<sup>1</sup>. Von anderen Buchstaben, die Mischformen aufweisen, scheinen mir L und S dem griechischen Vorbild doch näher zu stehen. A, B, N und T entfernen sich von dem beiden Alphabeten gemeinsamen Vorbild gleichmässig; bei N ist, wie schon Diekamp hervorhob, an das viel jüngere griechische Minuskel-n noch nicht zu denken; bei D hat das Vorbild der angelsächsischen Unziale vielleicht stärker eingewirkt, als das griechische Δ; das eigenartige P entspricht der Bauchung des lateinischen P ohne den Hauptschaft. Daneben hat bereits Diekamp bei zwei Buchstaben überzeugend den Einfluss der Runen-Schrift festgestellt; das Zeichen für M (nr. 4 'Man') entspricht im jüngeren Runen-Alphabet diesem Buchstaben, das einer Umkehrung des lateinischen Buchstaben entsprechende Zeichen für V (= U) ist die Rune 'ûr'<sup>2</sup>.

Nun können wir erst an die Erörterung der Zeichen in 5 herantreten. In ihnen stecken Eigennamen, die sich auf zwei Verse des Rahmengedichts verteilen, das Lul seinem Schreiben an angelsächsische Freundinnen (nr. 98) beilegte; der erste Vers beginnt mit 'esto', es folgt das erste Wort in Geheimschrift<sup>3</sup> und darauf 'memor Domini regnantis in aede'; der zweite Vers wird durch die Zeichen eingeleitet, die den Schluss der einen und den Anfang der folgenden Zeile bilden; hierauf folgt: 'memor Domini celorum in arce'. Auf Grund der bisher festgestellten Buchstaben ergibt der erste Name die Lesung 'fufbnnb' und damit ein lautlich unmögliches Wort. Es ist daher längst er-

---

1) MG. Poetae lat. III, 822. 2) Vgl. Wimmer, Die Runen-schrift, deutsch von Holthausen, Berlin 1887; Diekamp vermutet, dass vielleicht auch das T auf die Rune 'tyr' zurückgeht. 3) In diesem Fall hat der Schreiber 'esto' und den Namen in Geheimschrift auf ursprünglich frei gelassenem Raum nachgetragen (vgl. die Raum-verteilung in dem Faksimile zu Dümmlers Ausgabe, MG. Epp. III, 384 — 385); es ist aber ohne ausreichenden Anhalt in den Merkmalen der Hs., wenn Diekamp gleiche Nachtragung auch bei den anderen Worten in Geheimschrift annahm.